

Bestehende Landschaft pflegen

Wie viele Kantone hat auch Appenzell Ausserrhoden ein Landschaftsqualitätsprojekt eingereicht. Der Schwerpunkt liegt auf der Erhaltung des für das Appenzellerland typischen, vielfältigen Landschaftsbildes.

MARTIN BRUNNER

Die Landschaft im Appenzellerland ist geprägt durch eine Vielzahl an strukturellen Elementen. Neben den landwirtschaftlich genutzten Grünflächen gibt es Wälder, Baumgruppen, Einzelbäume, unbefestigte Wege, Holzzäune, Staudenhäge, Hecken, Gewässer und vieles mehr. Im Sömmerungsgebiet kommen struktureiche Weiden, unbefestigte Alperschliessungswege, Streuwiesen und Wanderwege zum Tragen. All dies soll auch in Zukunft gepflegt werden. Dafür hat eine Arbeitsgruppe ein Landschaftsqualitätsprojekt entwickelt.

Charakteristik erhalten

Bei der Ausarbeitung des Projektes wurde schnell klar, dass sich die Unterscheidung in die 12 000 Hektaren landwirtschaftliche Nutzfläche und die 1500 Hektaren Sömmerungsgebiet geradezu aufdrängt. Ebenso klar war, dass der Erhaltung der Grundstruktur und der Charakteristik der Landschaft



Die vielfältige Landschaft in Appenzell Ausserrhoden soll erhalten bleiben. (Bild: Martin Brunner)

eine grosse Bedeutung zukommt. «Diese wirkt wie ein Mosaik», erklärt Jakob Scherrer, Leiter des Landwirtschaftsamtes. «Dieses Bild entschädigen wir deshalb mit einem Grund- oder Mosaikbeitrag, der pro Hektare bemessen wird. Damit werden die Leistungen entschädigt, die jeder Landwirt erbringt.»

Aufwand entschädigen

Das reicht aber noch nicht. Deshalb hat die Arbeitsgruppe Einzelelemente definiert, die für die Landschaft wichtig sind. Grenzzäune und Wege gehören in diesen Bereich. Böschungen, Wegränder, Hecken und Staudenhäge und unbefestigte Wege wurden in die Liste aufgenommen. Wichtig sind aber auch Hochstammobstbäume, markante Einzel- und Hofbäume,

struktureiche Weiden usw. Ähnlich sieht es beim Sömmerungsgebiet aus. Der Aufwand für Elemente wie Trockensteinmauern, einheimische Feldbäume, struktureiche Weiden, Streuwiesen, unbefestigte Alperschliessungswege, Wanderwege, Nagelfluhruppen usw. wird honoriert. «Wir sind uns bewusst, dass wir unsere Landschaft nicht in einen früheren Zustand zurückversetzen können. Ziel ist vielmehr, das zu erhalten, was heute besteht, und Anreiz zu bieten, unsere Landschaft mit neuen, prägenden Elementen aufzuwerten.»

Breit abgestützte Gruppe

Bei der Arbeit an diesem Projekt waren alle Gruppierungen einbezogen, die in irgendeiner Art Interesse an der Landschaft haben. «Der Bauernverband,

die Landfrauen, politische Vertreter und Alpbewirtschafter sind dabei», sagt Scherrer. «Aber auch die Fachstelle für Natur- und Landschaftsschutz sowie Verbände wie WWF, Pro Natura und Heimatschutz und der Tourismus machen mit.» Sie alle haben eindeutig entschieden, zum Beispiel Massnahmen auf dem Hofareal nicht einzubeziehen. Das Gleiche gilt beim Brauchtum. «Alpfahrten und Viehschauennten haben mit Idealismus und Heimatgefühl zu tun, die niemand entschädigt haben wollte.»

Sich anmelden

Das Projekt wurde Ende Januar ans Bundesamt für Landwirtschaft eingereicht und ist am 23. April zurückgekommen. Bis Ende Mai werden kleine Anpassungen gemacht, sodass der Kantonsrat am 16. Juni darüber befinden kann. «Es geht um eine Beitragshöhe des Kantons von ungefähr 100 000 Franken, je nachdem, wie viele Bauern mitmachen werden», erklärt Scherrer. «Da aber Beiträge bei der Biodiversitätsförderung und beim Ressourcenprogramm vom Bund übernommen werden sowie bei den Vernetzungsprojekten der Kantonsanteil reduziert wurde, dürfte es für den Kanton eine Entlastung geben.» Ist alles bewilligt, so werden die Bauern informiert und können sich für dieses Programm anmelden.